

DIE HÄNGE- BRÜCKE



Eine Geschichte aus der
Autobiografie von Reinhard Bonnke

*„Die Schnur, die eine Familie zusammenbindet,
bedeutet geistlich gesehen offensichtlich viel mehr,
als wir im Natürlichen erahnen können...“*

Reinhard Bonnke



Die Hängebrücke

besaß nicht die geringste Vorrichtung, die sie vor dem Schaukeln bewahrt hätte. Sie erstreckte sich gefährlich über eine tiefe, felsige Schlucht. Es war ein beängstigend schmaler Steg, der aus zwei Seilen mit dazwischen angebrachten Holzleisten bestand – sonst nichts. Es gab noch nicht einmal Handläufe. Mir war klar, dass dies kein Übergang war, den man benutzen durfte. Es war die reinste Todesfalle. Ich dachte im Traum nicht daran, sie zu betreten.

Da bemerkte ich einen törichten Menschen, der sich anschickte, über die Brücke zu gehen. Wie ein ungeübter Hochseilartist hielt der Mann die Arme ausgestreckt, um die Balance zu halten. Er schlich Zentimeter für Zentimeter auf die andere Seite zu, wobei er auf seine zitternden Beine und Füße starrte.

Der hölzerne Steg unter ihm wackelte und schwankte bedrohlich.

Ich eilte zum Rand der Klippe und blickte in die Schlucht hinab. Die Talsohle des Abgrundes war nicht zu erkennen. Morgennebel hüllte alles ein. Der Nebel wälzte sich wie ein Strom durch diesen tiefen Riss in der Erde.

Ich blickte wieder zu dem Mann. Er machte erstaunliche Fortschritte und hatte es schon fast bis zur Hälfte auf die andere Seite geschafft. Von Herzen wünschte ich ihm das Beste, doch dann trieb die nach oben steigende Thermik die Nebelbank aus der Kluft heraus und hüllte unversehens den Holzsteg vor ihm ein. Er war sich dessen nicht bewusst. Seine Augen waren starr auf die Füße gerichtet, und ich wusste so sicher wie ich atmete, dass der Mann die Balance verlieren würde, sowie er in den Nebel hineinging. Er würde zu Tode stürzen.

Ich eilte zum Anfang der Brücke, um zu sehen, ob ich ihn retten konnte. Doch es war unmöglich, auf die Brücke zu treten. Es würde sie nur ins Schwanken versetzen und den Mann erst recht aus der Balance bringen. Ich konnte ihn nur warnen.

„Hallo, Sie! Halt!“, rief ich. „Sie müssen sofort anhalten. Vor ihnen liegt alles im Nebel!“

Der Mann wandte sich um und blickte mich an. Im gleichen Moment fuhr es mir wie ein Messerstich durch die Seele. Der Mann war mein eigener Bruder Jürgen. Er ignorierte meine Warnung, drehte sich rasch wieder um und verschwand im Nebel.

„Jürgen! Jürgen!“, rief ich.

Nur Augenblicke später hörte ich ihn rufen und dann einen markerschütternden Schrei. Er verklang im Echo der Felswände, während er stürzte. „Reinhaaaaaard!“

Ich erwachte. Mein Bettlaken war schweißgetränkt. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Tausend längst vergessene Gefühle für meinen Bruder waren urplötzlich wieder da und überfluteten mich geradezu. Ich wollte am liebsten laut um Jürgen weinen. Ich wusste, dass er sich weit von Jesus entfernt hatte.

Herr, was bedeutet das, was ich hier gerade gesehen habe?

Die Antwort war klar und unmissverständlich. Jürgen ist auf der Brücke in die

Ewigkeit. Wenn du die Gottlosen nicht warnst, werde ich deren Blut von deiner Hand fordern.

Ich widersprach. Herr, das ergibt keinen Sinn. Ich weiß, dass Jürgen weit weg von dir ist, aber wie soll ich ihn warnen, wenn er den Weg zur Errettung genauso gut kennt wie ich?

Wenn du die Gottlosen nicht warnst, werde ich ihr Blut von deiner Hand fordern.

Warum widersprach ich Gott? Ich weiß es nicht. Vielleicht ging es mir wie der Jungfrau Maria, als der Engel Gabriel ihr ankündigte, dass sie ein Baby bekommen würde. Für den menschlichen Verstand schien das unsinnig zu sein. Sie sagte: „Herr, wie soll das geschehen? Ich weiß doch von keinem Mann.“ Das war keine Frage aus Unglauben heraus, sondern eine Frage danach, auf welche Weise sie gehorsam sein sollte.

Jürgen und sein Zwillingbruder Peter lagen altersmäßig sehr nahe bei mir. Wir hatten viele Erfahrungen gemeinsam gemacht und teilten viele Erinnerungen. Sie waren fast sechs und ich fünf Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging und

wir gezwungen waren, um unser Leben zu fliehen. Mutter hatte jeden Tag ihre Bibel gelesen und um Führung und Bewahrung gebetet. Wir hatten das Internierungslager zusammen überstanden.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst wurde unser Vater Pfingstpastor und bald waren wir als Familie wieder vereint. Im Lauf der Jahre jedoch begannen meine älteren Brüder – Martin, Gerhard, Peter und Jürgen – den Glauben unserer Familie in Frage zu stellen. Selbst die Geschichten über unsere Bewahrung auf der Flucht zum Ende des Krieges wurden angezweifelt.

Sie fanden normale, natürliche Erklärungen, um unser erstaunliches Entkommen am Kriegsende zu erklären. Es könne ja alles Mögliche gewesen sein, Zufall, Glück oder Schicksal, aber sicher nicht die Hand Gottes, so sagten sie. Auch die spontane Heilung von Tuberkulose, die unser Vater erlebt hatte und die zu seiner dramatischen Bekehrung führte, versuchten sie mit psychologischen und psychosomatischen Erklärungen wegzuargumentieren.

Ich weiß, dass das keine Seltenheit ist. Es geschieht

in vielen Familien. Einige Kinder bleiben dem Glauben treu, während sich andere abwenden. Die Bibel wiederholt eine traurige Aussage aus der Geschichte des Volkes Gottes immer wieder: Und sie verließen den Herrn, den Gott ihrer Väter, der sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hatte ... Diese Schriftstelle erfüllte sich vor meinen eigenen Augen, als Jürgen und ich heranwuchsen. Er und meine älteren Brüder verließen die Wege des Herrn. Dies war für mich sehr schmerzhaft.

Meine jüngere Schwester Felicitas und ich, Teil der gleichen Familie, hielten hingegen am Glauben unserer Eltern fest, bis er uns zur vollständigen Gewissheit wurde. Worin lag der Unterschied? Dafür gibt es vermutlich so viele Erklärungen, wie es Familien gibt.

Ich wusste, dass es im Nachkriegsdeutschland eine Menge Schuldzuweisungen gab. Alles, was die ältere Generation getan hatte, wurde scharf kritisiert. Die Behauptungen unseres Vaters über die wunderbare Bewahrung Gottes wurden in den gleichen Topf geworfen wie die Entdeckungen der Konzentrationslager und

andere Nazigräuereien aus der Zeit des Krieges.

„Wo war Gott?“, fragten meine Brüder. „Glauben wir ernsthaft, dass die Bonnkes Gottes Lieblinge waren? Wurde uns erlaubt, zu entkommen, während Tausende um uns herum starben? Was für ein Gott würde so etwas tun?“

Mit Fragen wie diesen begannen meine Brüder den christlichen Glauben immer mehr abzulehnen und stattdessen Intellekt und Wissenschaft zu verehren. Sie waren entschlossen, die Fehler der älteren Generation niemals zu wiederholen. Sie betrachteten den Glauben an den Herrn als etwas, was leicht manipulierbar war und sie nahmen fälschlicherweise an, dass sie durch ihren Intellekt darüber hinauswachsen konnten. So konzentrierten sie sich ganz auf Ausbildung und Studium, während ich damit begann, mich in der Gemeinde meines Vaters einzubringen. Unsere Wege gingen in verschiedene Richtungen.

Während der Aufbaujahre unseres Dienstes war ich immer wieder einmal nach Deutschland zurückgekehrt. Mein Herz blutete, wenn ich sah, wie

Millionen von Menschen eine Entscheidung für Jesus trafen, doch zu Hause meine eigenen Brüder dem Evangelium gegenüber völlig verschlossen waren. ...

Warum sagst du zu mir: „Wenn du den Gottlosen nicht warnst, werde ich sein Blut von deiner Hand fordern“? Was meinst du damit? Soll ich ihm das predigen, was er schon tausendmal gehört hat? Wird es irgendetwas Neues für ihn sein, wenn ich ihm sage, dass er ein Sünder ist und in der Hölle enden wird? Er weiß, dass du Jesus gesandt hast, damit er für seine Sünden starb. Ich verstehe es nicht.

Der Herr flüsterte in meinem Herzen: Schreib ihm einen Brief und berichte ihm, was du im Traum gesehen hast.

Ja! Das klang mir wie die Stimme Gottes. Es war keine Idee, die meinem natürlichen Denken entsprungen wäre. Das will ich tun, Herr, sagte ich. Ich drehte mich auf die andere Seite und schlief wieder ein.

Am nächsten Morgen startete ich mit meiner Familie in den Tag. In all der Aufregung durch die Vorbereitungen für unseren Umzug nach Deutschland vergaß

ich den Traum. Plötzlich, mitten am Tag, hörte ich, wie der Heilige Geist deutlich zu mir sprach: Du hast den Brief nicht geschrieben. Wenn du den Gottlosen nicht warnst, werde ich sein Blut von deiner Hand fordern.

Ich ließ alles stehen und liegen. Ich entschuldigte mich für ein paar Minuten, setzte mich hin und schrieb den Brief. Ich erzählte Jürgen, was ich in dem Traum gesehen hatte. Dann schickte ich ihn per Luftpost ab.

In den nächsten Wochen erhielt ich keine Antwort. Ich ließ die Sache in Gottes Hand. Ich hatte gehorcht. Das Leben ging weiter und irgendwann vergaß ich das Ganze. ...

Als Anni und ich von Hara-re aus ankamen, erwartete uns ein riesiger Stapel Post. Wir sammelten unsere Kinder Freddy, Susanne und Gabriele um den Tisch und sortierten die Briefe. Die Kinder waren begierig, etwas von ihren Freunden zu erfahren, die in Witfield zurückgeblieben waren, und uns ging es nicht anders. Nachdem wir schon eine Weile sortiert hatten, kam Anni zu mir und legte einen per Hand adressierten Umschlag auf meinen Schoß.

„Den solltest du vielleicht besser gleich lesen,“ sagte sie.

Ich nahm den Brief und schaute auf den Absender. Er kam von Jürgen Bonnke. Ich dachte sofort an den Brief, den ich ihm vor Wochen aus Südafrika geschrieben hatte. Eine Antwort war nicht gekommen, und in all der Begeisterung über die Harare-Feuerkonferenz hatte ich die Angelegenheit völlig vergessen. Jetzt

erreichte mich hier in Deutschland sein Brief.

Anni und die Kinder wussten, wie wichtig mir die Kontakte innerhalb der Familie waren. Sie scharten sich um mich, begierig darauf, was Onkel Jürgen zu sagen hatte.

Ich riss den Umschlag auf und faltete den Brief auseinander.

*Lieber Reinhard,
meine Frau hat mich verlassen.
Mein bester Freund starb vor
kurzem an Krebs. Ich war so
niedergeschlagen, dass mir das
Leben nicht mehr lebenswert er-
schien. Ich beschloss den Freitag.
Doch in jener Nacht hatte ich
einen Traum. Mir war, als ob ich
über eine Brücke gehen würde.
Sie war wackelig und hatte keine
Handläufe, schließlich stolperte
ich und stürzte schreiend in die
Tiefe. Als ich aufwachte, war ich
schweißgebadet vor Angst. ...*

An dieser Stelle wurde meine Stimme heiser, von Gefühlen überwältigt. Anni und die Kinder verstanden das nicht. Sie wussten nicht, dass Jürgen meinen Traum beschrieb. Ich hatte ihnen nichts davon erzählt. Ich las weiter:

Ich sprang aus dem Bett und sagte: Allmächtiger Gott, du weißt, dass ich noch nicht einmal an dich glaube, aber ich habe einen Bruder, der dir dient. Wenn du mir durch diesen Traum etwas sagen willst, dann sprich durch Reinhard zu mir. Etwas später kam dein Brief an. Dein Traum war mein Traum. Ich habe Jesus mein Leben anvertraut. Er hat mir meine Sünden vergeben ...

Nun weinte ich so, dass ich nicht mehr sprechen konnte. Ich konnte nicht anders, und es kostete ziemliche Anstrengung, bis ich Anni und den Kindern die Einzelheiten hinter der Geschichte von Jürgen erklärt hatte. Als sie es verstanden hatten, weinten sie mit mir vor Freude. Aufgrund solcher Dinge werfe ich meine Seele vor dem König der

Könige und dem Herrn der Herren nieder. Wie sehr zeigt sich doch darin sein großes liebendes Herz für uns.

Die Schnur, die eine Familie zusammenbindet, bedeutet geistlich gesehen offensichtlich viel mehr, als wir im Natürlichen erahnen können. Gott kann uns in Verbindung bringen, er kann uns über eine Entfernung von 8.000 Kilometern den gleichen Traum träumen lassen. Das ist so viel mehr als Zufall. Gott hatte zu mir gesagt, dass ich den Traum meinem Bruder in einem Brief mitteilen sollte. Beinahe hätte ich seine sanfte Stimme nicht beachtet.

Heute ist mein Bruder Jürgen errettet, aber auch ein gebrochener Mann. Seine Gesundheit ist von ihm gewichen, seine geistigen Fähigkeiten fast völlig erloschen. So lebt er heute in einem Pflegeheim. Dennoch bin ich glücklich!

Reinhard Bonnke



Geben Sie nicht auf!



Abschließend möchte ich Ihnen hinsichtlich Ihrer unerretteten Angehörigen vier kleine Worte weitergeben. Es sind Worte, an die Sie sich erinnern müssen, wenn Sie denken, dass es keine Hoffnung für sie gibt. Vier Worte, die Sie im Gedächtnis behalten sollten, wenn Sie sich erschöpft, hoffnungslos oder ausgelaugt fühlen. Vier Worte, die den entscheidenden Unterschied für die ewige Errettung ausmachen können. Es sind die Worte:

GEBEN SIE NICHT AUF!

Ja, geben Sie die geliebten Menschen in Ihrem Leben, die noch nicht errettet sind, nicht auf. Gott hat es nicht getan und Sie sollten es auch nicht tun. Gott hat einen Plan für Ihre Angehörigen und vielleicht sind Sie es, der in diesem Prozess mit ihm zusammenarbeiten darf.

WIE GEHT ES WEITER?

1. Zunächst einmal ist es ganz entscheidend, dass Sie sich – wie oben bereits erwähnt – willentlich dazu **entschließen, Ihre Angehörigen nicht aufzugeben.**

Seien Sie neben dieser grundlegenden Entscheidung bereit, der leisen Stimme des Heiligen Geistes zu folgen. Stellen Sie sich ihm zur Verfügung und sagen Sie „Ja“ zu seiner Leitung.

2. Stehen Sie mit einer anderen Person in Glauben und Gebet zusammen

Ich möchte Sie ermutigen, die Kraft zu nutzen, die das Gebet der Übereinstimmung verheißt, von der Matthäus 18,19 deutlich spricht: *„Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.“*

Gerne können Sie Ihr Gebetsanliegen auch uns zusenden. Wir haben sehr großen Glauben, wenn es um das Wunder der Errettung geht und wir lieben es, für unerrettete Menschen zu beten. Gemeinsam können wir die Menschen, die Sie lieben, mit dem **Glauben für ihre Errettung** umgeben. Wir können **ein Netz des Gebetes** in das Leben dieser Personen auswerfen und sie für das Königreich Gottes beanspruchen.

Besuchen Sie einfach die CfaN-Seite auf **www.bonnke.net**, klicken Sie auf Gebetsanliegen und teilen Sie uns die Namen Ihrer Angehörigen mit, für die wir beten sollen. Es ist für uns eine Freude und ein Vorrecht, wenn wir gemeinsam mit Ihnen für die Errettung Ihrer Angehörigen und Freunde beten dürfen.

3. Halten Sie an den Verheißungen Gottes fest

Es gibt in Gottes Wort wunderbare Verheißungen, die sich direkt für Ihre geliebten Menschen anwenden lassen. Hier sind einige Verse, die Sie für Ihre Fürbitte nutzen können:

Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.

Apostelgeschichte 16,31

Der wird Worte zu dir reden, durch die du errettet werden wirst, du und dein ganzes Haus.

Apostelgeschichte 11,14

So ist es nicht der Wille eures Vaters, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren gehe.

Matthäus 18,14

Denn ich werde Wasser gießen auf das durstige und Bäche auf das trockene Land. Ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprößlinge.

Jesaja 44,3

Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen.

2. Petrus 3,9

Und abschließend: Lassen Sie uns wissen, wenn etwas geschehen ist. Zögern Sie nicht, uns Ihr Zeugnis mitzuteilen, wenn Gott eingegriffen und das Leben eines Angehörigen oder Freundes verändert hat.

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre Rückmeldung. Wir erwarten, dass Gott Großes in Ihrer Familie und Ihrem Freundeskreis tun wird.

Gott segne Sie!



DIE AUTOBIOGRAFIE VON REINHARD BONNKE



Die erstaunliche Geschichte eines Mannes,
der inzwischen über 60 Mio. Menschen zu Jesus
Christus geführt hat und nach seinen eigenen
Worten „unter Null“ begonnen hat.
Dieses Buch zeigt, dass Gott aus ganz kleinen
Anfängen etwas wirklich Großes hervorbringen
kann – und das gilt auch für dein Leben.
Lies es selbst!

Online bestellen unter:

www.imfeuergottes.de



704 Seiten
20 Fotoseiten
gebundene Ausgabe

**29,90 € /
43,50 SFr**

CfaN
CHRISTUS FÜR
ALLE NATIONEN E.V.

Postfach 60 05 74
60335 Frankfurt am Main

Tel. (069) 4 78 78 0
Fax (069) 4 78 78 10 20

cfan@bonnke.net
www.bonnke.net